

Oberlothringische Volksstimme

Die „Oberlothringische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Mit wöchentlicher Gratisbeilage „Sonntagsfreund“.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gesaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Beilagsblätter 10 Pf.

Insertate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur St. Jeldhaß in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Balowski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4

Nr 225.

Gleiwitz, Dienstag, den 30. September 1890.

16. Jahrgang.

* Amerikanisches.

Angeichts des zwischen der nordamerikanischen Union und Europa entbrannten wirtschaftlichen Krieges, dessen Tragweite heute noch gar nicht voll sich ermessen läßt, der aber unzweifelhaft einen beträchtlichen Teil der europäischen Industrie in harte Bedrängnis bringen und vielleicht eine Aenderung der handelspolitischen Beziehungen zwischen den europäischen Staaten herbeiführen wird, erscheint es angezeigt, die Vorgänge in den Vereinigten Staaten genau zu verfolgen.

Einer der wichtigsten Vorgänge war die allgemeine Volkszählung, die in diesem Jahre vorgenommen worden ist und deren Ergebnisse nunmehr bekannt sind. Diese Volkszählung wird alle zehn Jahre vorgenommen. Die Vereinigten Staaten haben gegenwärtig 65 Millionen Einwohner; ihre Bevölkerung ist somit größer als die irgend eines anderen Staates, Rußland ausgenommen. Vor hundert Jahren zählte die Union drei Millionen Einwohner! In den letzten zehn Jahren ist die Bevölkerung um dreißig Prozent gewachsen; 1880 hatte das Land 50 1/2 Millionen Einwohner.

Entsprechend dem ungeheuren Aufschwunge der amerikanischen Industrie ist der Zuwachs der Bevölkerung in den Städten am größten. Vor hundert Jahren enthielten die damaligen sechs Städte der Union wenig über 3 Prozent der Gesamtbevölkerung; 1880 dagegen wohnten in 286 Städten bereits 22 1/2 Prozent, und jetzt liegt alle Wahrscheinlichkeit vor, daß ein volles Viertel der Gesamtbevölkerung in den Städten wohnhaft ist.

Die letzte Zählung war sehr kompliziert, denn die Neugierde des statistischen Amtes erstreckte sich über viele Dinge. Eine allgemeine Volkszählung hat in den Vereinigten Staaten aber auch eine außergewöhnliche Wichtigkeit, indem die Zahl der Abgeordneten für das Repräsentantenhaus nach Maßgabe der Zählergebnisse bestimmt wird, und auch die Erhebung von Territorien zu Bundesstaaten davon abhängt. Wenn wie bisher, je 152 000 Seelen einen Vertreter im Repräsentantenhaus beanspruchen dürfen, so würde nunmehr die Zahl der Mitglieder dieses Hauses, die jetzt 330 beträgt, auf 420 anwachsen. Daß eine solche Vermehrung nicht wünschenswert ist, wird allgemein zugestanden, und man wird jedenfalls die Vertretungsziffer erhöhen, wie dies auch nach dem zehnjährigen Census regelmäßig der Fall gewesen ist.

Von einzelnen Resultaten seien folgende mitgeteilt: Die Bundeshauptstadt Washington hat nunmehr 230 000 Einwohner gegen 147 000 im Jahre 1880.

Beim Leib- und Seelsorger Sebastian Kneipp.

Von Otto Sörth.

3)

In der Regel, erzählen die Kranken, ist es immer schlimmer geworden. Dann wendet sich der Herr Pfarrer an die anwesenden Ärzte und sagt: „Das ist wieder einmal ein Beleg dafür, wie blind und verkehrt die medizinische Wissenschaft verfährt!“ In kurzen Worten erläutert er dann die Unsinnigkeit und Schädlichkeit der angewendeten Mittel und begründet seine eigene Vorschrift. Er kann alle Krankheiten heilen, nur diejenigen nicht, die bereits ein edles Organ völlig oder nahezu zerstört haben. Darum ist er auch vorsichtig bei Lungen- und Herzkrankheiten. Stellen sich Patienten mit diesen Krankheiten ein, so weist er sie zur näheren Untersuchung an seinen wissenschaftlichen Kollegen Dr. Klein-schrod. Je nach dem Befund dieser Untersuchung nimmt er den Kranken in Behandlung oder nicht.

Der Herr Pfarrer hat mir bereitwillig die Erlaubnis erteilt, seinen Sprechstunden beizuwohnen. Ueber das, was ich darin erlebt, gesehen und gehört habe, könnte ich einen ganzen Band schreiben; hier muß ich mich auf einiges Charakteristische beschränken. Eine Bauernfrau stellt sich mit einem sechsjährigen Mädchen vor. Das Mädchen sieht frisch und munter aus, ist aber im Sprechen zurückgeblieben; es kann nur wenige Worte sagen. Das Gesichtchen ist un-

Die größte Stadt der Union ist nach wie vor New-York mit 1 627 000 Seelen (gegen 1 206 000 im Jahre 1880). Aber New-York wird ohne Zweifel in wenigen Jahren überflügelt sein durch Chicago. Letzteres hatte 1880 bloß 503 000 Seelen und heute zählt es 1 100 000 Einwohner! Chicago hat also bereits Philadelphia überholt, das bisher die zweitgrößte Stadt der Union war, und nur 1 040 000 Einwohner zählt. Stark zugenommen haben ferner Baltimore (434 000), Boston (418 000), New-Orleans (246 000), Cincinnati (306 000) und dann besonders auch die nordwestlichen Emporien des Handels und der Industrie, Milwaukee (200 000), Detroit (197 000), Minneapolis (von 47 000 auf 203 000). San Francisco hat nur mäßig zugenommen: die Einwohnerzahl hat sich von 234 000 Seelen auf ungefähr 300 000 gehoben.

Fürwahr, da wächst für das alternde Europa ein fürchterlicher wirtschaftlicher Gegner heran!

Der Handel der Vereinigten Staaten belief sich schon 1880 auf 18 Millionen Dollars. Dabei ist wohl zu bedenken, daß für die fünfzig Staaten und Territorien der Union keine Handelsbarrieren bestehen, wohl aber zwei große Erleichterungen: eine Sprache und eine Münzwährung. In Europa muß der Handel die Barrieren der Zolllinien, der Sprachen, oft auch der nationalen Antipathien übersteigen, in dem ungeheuren Gebiete der Vereinigten Staaten dagegen hat er glatte Bahn und nichts hindert, daß er einen doppelt und dreifach größeren Umfang annimmt, wenn die Bevölkerung entsprechend wächst. Europa verwendet für Heere und Flotten jährlich zwischen fünf und sechs Milliarden; dazu kommt noch der Verlust der Arbeitskräfte von drei bis vier Millionen Menschen im kräftigsten Lebensalter, während die Vereinigten Staaten nur etwa sechszehn Millionen Dollars für ihre Armeer ausgeben. Allein die geographische Lage der Vereinigten Staaten ist für sie jährlich ungeheuer viel wert und giebt ihnen einen enormen Vorsprung vor Europa.

Im Jahre 1880 machte der Reichtum Nordamerikas nahezu 24 Prozent vom Reichtum des ganzen Europa aus, machte seine Ernte 20 Prozent von der Europas und die jährliche Zunahme des Reichtums nahezu 50 Prozent von der Gesamtzunahme derjenigen des europäischen Kontinents aus. Welche Macht zum Bösen und zum Guten liegt in diesen Zahlen! Und dieses mächtige Land hat Europa den wirtschaftlichen Krieg erklärt, den vollen, rücksichtslosen Krieg, gegen den das zerrissene Europa in der Hauptsache machtlos ist. Die Folgen werden sich bald zeigen. Nordamerika will sich wirtschaftlich ganz auf sich stellen. In wenigen

natürlich gerötet, denn das Kind trägt trotz der augenblicklichen Hitze einen großen modernen Strohhut, der mit Bändern, Spizen und Blumen überladen ist. „Wie heißt Du denn?“ fragt der Herr Pfarrer, der mit den Bauersleuten im Dialekt spricht. „Anna“, kann das Kind sagen. „Wer hat Dir denn den Huet 'faust?'“ fragt der Herr Pfarrer weiter. „Sag: D' Mamme“, mahnt stolz die Mutter, als das Kind mit der Antwort stockt.

Da bricht der Pfarrer los: „Wer wird denn eine Kind so e Huet aufsehe? Ist das nit e Sünd“, un ich's e Wunder, wenn unser Herrgott so e Hochmuet mit Krankheit stroft? Baurekinner solle barhauptig laufe, das ich das Gündescht für sie!“ Dann diktiert er, was mit dem Kinde zu geschehen habe, und schließlich fragt die Frau: „Was bin ich schuldig?“ Der Herr Pfarrer erwidert: „Ihr müesst Vermöge ha, sunst hättet ihr dem Kind nit den Huet 'faust'; der hat g'wiß viel Geld 'locht. Es war umesunscht g'scheh, jek aber losch's e Mark.“ Die Mutter zieht den Beutel, der in der That keine Armut aufweist, bezahlt und geht. Der Herr Pfarrer ruft ihr nach: „Nix für unguet; i mueß halt d' Wohret rede!“ Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Herr Pfarrer Unvermögen umsonst kuriert; Vermögende bezahlen eine Kleinigkeit. Reichlichere Gaben werden mit Dank angenommen; sie sind in guten Händen und werden gemeinnützig verwendet. Aus eigenen Mitteln hat der Herr Pfarrer die Wasserleitung errichtet, die beiden Badhäuser gebaut u. s. w.,

Wochen wird die wirtschaftliche Grenzmauer gegen Europa voll wichtiges Ereignis sein.

Deutschland.

* Berlin, 28. September. Von dem bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers von Verdy hört die A. N. G. Folgendes: Der Kriegsminister sieht sich veranlaßt, von seinem Posten zurückzutreten, weil man höheren Orts sich den Plänen, welche er betreffs der vollständigen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und betreffs der weiteren Ausdehnung der Heeresorganisation im Reichstage entwickelte, und deren Verwirklichung er anstrebt, nicht anschließen, sich vielmehr mit dem Erreichten und bis zum 31. März Bewilligten genügen lassen will. Die Mehrheit der zur Aussprache ihrer Ansichten aufgeforderten hohen Militärs haben ihre Meinung dahin ausgesprochen, nicht so schnell vorwärts zu schreiten, im Heeresorganismus den Cadres und den Lehrcorps nicht zu viel zuzumuten und die erneute Vermehrung, die neuen Formationen sich erst in der Praxis bewähren zu lassen, ehe man, wenn überhaupt, zu einem weiteren Ausbau schreiten sollte. Auch betreffs der Zeitdauer bei der Fahne für die Fußtruppen ist man, wie dieselbe Korrespondenz mitteilt, nicht willens, Zugeständnisse zu machen, ist vielmehr entschieden der Ansicht, daß mit den bestehenden bezüglichlichen Einschränkungen der dreijährigen Dienstzeit nach allen Richtungen den Bedürfnissen nach Möglichkeit Genüge gethan wird.

* Herr v. Leszynski, kommandierender General des IX. Armeekorps, soll definitiv zum Nachfolger des Kriegsministers v. Verdy ausersehen sein.

* Sechs Monate Reichskanzler und noch keine Beleidigungsklage, schreibt die „Freis. Ztg.“ Herr v. Caprivi ist schon über 6 Monate im Amt, aber noch hat man nicht gehört, daß er sich irgendwie veranlaßt gesehen hat, einen Strafantrag auf strafrechtliche Verfolgung wegen einer gegen ihn gerichteten Beleidigung zu stellen. Fürst Bismarck hatte bekanntlich zur Erleichterung der Geschäftslast sich für solche Zwecke Antragsformulare drucken lassen müssen, welche er unterzeichnete und den Staatsanwälten zukommen ließ. Keine Woche verging, namentlich in der sinkenden Periode seiner Amtszeit, ohne eine solche Verhandlung über eine derartige Klage des Reichskanzlers wegen Beleidigung. — Man sieht nun, es geht auch so im Staate. Wir glauben nicht, daß die Autorität des neuen Reichskanzlers unter seiner Enthaltensamkeit in der Anstellung von Beleidigungsklagen gelitten hat, im Gegenteil! Aber es sind noch sehr viele kleine Bismarcks zur üg e b l i e b e n i m A m t, welche von der Gewohnheit nicht lassen können, jede Kritik, welche angeblich ihre hohe Würde antastet,

was alles wieder den Patienten zugute kommt. Und wie vielen armen Patienten bezahlt der Herr Pfarrer die Kosten ihres Aufenthalts!

Noch ernster fällt die Straspredigt aus in folgendem Falle. Ein Mann, er stellt sich als Lehrer vor, bringt ein zwölfjähriges Mädchen. Es ist im Wachstum zurückgeblieben, sieht elend aus, hat nervöses Zittern, bekommt Krampfanfälle und trägt eine Brille. „Seit sechs Jahren“ erzählt der Vater, „hat sich dieser Zustand herausgebildet, und alle Ärzte, die wir konsultierten, haben nicht helfen können; es ist vielmehr immer schlimmer geworden.“ — „Ja, was gebt Ihr denn dem Kind zu essen?“ fragt der Pfarrer. „Es ist nichts als Kaffee“, ist die Antwort. Da bricht der Pfarrer los: „Ihr Rabenvater, habt Ihr denn gar keinen Verstand, daß Ihr einem Kinde nichts als Kaffee gebt?“ — „Es kann nichts anderes mehr vertragen“, wendet der Vater ein. „Natürlich“, fährt der Pfarrer fort, „Ihr habt den Magen des Kindes von früh auf daran gewöhnt, und nun will er nichts anderes mehr! Aber denkt Ihr denn gar nicht daran, daß Ihr das Kind durch eine solche Nahrung selber krank gemacht habt und förmlich tötet?“ Der Mann schweigt verlegen, worauf der Pfarrer ordinert: Vor allem keinen Tropfen Kaffee mehr! Dann verspricht er sichere baldige Heilung. Sonst kann er für nichts stehen.

(Fortsetzung folgt.)

vor dem Strafrichter zu verfolgen, anstatt einfach Thatsachen richtig zu stellen, wenn es sich um unwichtige Behauptungen der Presse handelt. In der Aera Bismarck hatten die Beleidigungsklagen im öffentlichen Leben überhaupt in der widerwärtigsten Weise zugenommen. Ding es doch bereits an Sitte zu werden, daß Zeitungsredaktionen gegen einander Beleidigungsklagen anstellten.

* Der Reichskommissar Major v. Wißmann wird, einer Einladung des Großherzogs Folge leistend, nach seinem Aufenthalte in Köln auf der Wartburg eintreffen. In seiner Begleitung werden sich befinden: der Chef in der ostafrikanischen Schutztruppe Hr. v. Graevenreuth und Dr. Bumiller.

* Eine Unterredung mit Major von Wißmann haben am 19. September die Pastoren v. Bodelschwingh, Diestelkamp und Latrille gehabt. Der letztere veröffentlicht in der „Nordb. Allg. Ztg.“ einige interessante Mitteilungen über diese Unterredung, denen wir folgenbes entnehmen. Die Hauptfrage war: Wohin schicken wir unsere Missionare am besten landeinwärts? „Die Küstenbewohner, also von unsern Stationen aus die nächsten, die Wasaramu, sind sehr stumpf und verkommen. Weiter hinein wird das besser. Nehmen Sie ein größeres Volk mit dicht gelegenen Ortschaften. Das ist am besten. Es sind die Stämme der Wanyamwesi, intelligent und verhältnismäßig arbeitsam, aber gerissene Händler. Ich erwarte im nächsten Juni 6000 dieser Leute. Diese sollen den Dampfer für den Viktoria-Nyanza hinaufschaffen. Es sind allerdings auch böse Gesellen darunter. Dem Seki von Uanyanyembe komme ich noch auf den Kopf. Der hat die Missionare geradezu gebeht.“ Aber — warf Pastor Latrille ein — die Zeitungen melden aus Tabora, die Häuptlinge der Wanyamwesi hätten sich unserm Emin Pascha unterworfen. „Ich bitte Sie“ — war die Antwort — „Emin hat 40 Soldaten außer seinen Trägern, er sollte gar nicht nach Tabora gehen; ich weiß nicht, was ihn dazu genötigt hat. Er sollte nur eine Station am Viktoria-Nyanza anlegen. Es mögen einige Häuptlinge bei ihm gewesen sein, die haben „Salaam salaam!“ gerufen. Und wenn er fort ist, dann ins gerabe so, wie vorher.“ Und wo ist ein fruchtbares Stück Land? so fragten wir. „Ja, zwei Zehntel unseres Ostafrika sind gutes Land, acht Zehntel sind trockene Savannen. Und wie viel Leute unsere Kolonie bewohnen, das läßt sich absolut nicht beurteilen.“ Dr. Rohlfstock, der zu der Unterredung kam, erklärte noch: „Herz- und Lungenleidende dürfen gar nicht nach Ostafrika, auch an Rheumatismus Leidende nicht. Fieberfrei und wirklich gesund ist nur das Hochplateau des Kilima-Ndscharo.“

Ausland.

* Wien, 27. September. König Albert von Sachsen wird mit den beiden Kaisern gemeinsam die Fahrt zur Hofburg unternehmen. Kaiser Wilhelm wird am Sarge des Kronprinzen Rudolf einen Kranz niederlegen. Um Unfälle zu vermeiden, ordnete die Polizei die Schließung der Dachböden jener Häuser an, bei welchen die fürstlichen Gäste vorbeifahren werden.

* Budapest, 26. September. Peinliches Aufsehen erregt ein blutiger Zusammenstoß zwischen Offizieren der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Armee und der Bürgerschaft in Erlau, wobei Polizeichef Horvath lebensgefährlich verletzt wurde. Veranlaßt wurde der Streit durch einen Wortwechsel, der dadurch entstand, daß der Polizeichef den Rakoczy-Marsch zu spielen befohl, während die Offiziere den Marsch nicht anhören wollten.

* Die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Marie von Griechenland wird nach Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Athen höchst wahrscheinlich bei dem Besuch des Zarewitsch in Athen verkündet werden. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin würden sodann kurz nach der Rückkehr des Königs nach England reisen.

* Paris, 26. September. Die Berichte aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Südfrankreich lauten immer trostloser. Für das Departement Ardèche allein betrogen, den amtlichen Ziffern zufolge, die Verluste an Menschenleben über vierzig, diejenigen an Werten sechs Millionen Franks. Duzende von Dörfern sind halb zerstört und die Wege sowie Brücken in einem Zustande, welcher die Kommunikation in gewissen Gegenden monatelang unmöglich macht. Die Fahrpost von Mayres nach Aubenas wurde unterwegs von den Fluten überrascht und fortgerissen, das Fuhrwerk verschwand spurlos mit samt den Pferden und Reisenden.

* Lissabon, 26. September. Das Journal „Seculo“ meldet über den in Coimbra stattgehabten Zusammenstoß zwischen der Polizei und einer Volksmenge, derselbe sei bei der Entlassung des Journalisten Almeida aus dem Gefängnisse erfolgt, in welchem derselbe wegen eines Zeitungsartikels eine Strafe verbüßt hatte. Eine über 2000 Köpfe zählende Menge habe Almeida am Thore des Gefängnisses erwartet und mit einer Musikkapelle an der Spitze denselben nach Hause begleiten wollen. Da aufrührerische Rufe aus der Menge ausgestoßen wurden, sei die Polizei eingeschritten und habe die Ruhestörer mit den Waffen zerstreut. Hierbei seien zwei Personen aus der Menge und ein Polizeisoldat verwundet worden.

* Einer Drahtmeldung aus London zufolge hat die englische Regierung gestern einem in Sansibar stationierten Kriegsschiffe telegraphischen Befehl erteilt, nach Witu abzugehen, damit der Sachverhalt der Ermordung des Deutschen Rünzel und seiner Begleiter an Ort und Stelle untersucht werden könne.

* Newyork, 25. September. Die Mormonen haben beschloffen, die Bielweiberei abzuschaffen und sich unbedingt den Gesetzen zu unterwerfen. — Der seit Jahrhunderten erloschene Vulkan Mombacho in Nikaragua ist plötzlich wieder in Thätigkeit getreten, und die umliegenden fünf Städte sind von einem Erdbeben halb zerstört worden. Die Einwohner fliehen entsetzt. In dem verlassenen Gebiete treiben sich Diebesbanden umher. Um diesem Unwesen zu steuern, entsandte die Regierung Militär dorthin und proklamierte das Standrecht. Heute begannen mächtige Rauchsäulen aus dem alten Krater aufzusteigen.

* Newyork, 27. September. Ein großer Indianer-Aufstand gilt als bevorstehend; in Fort Still schworen 5000 Indianer das Christentum ab; die Garnisonen des Westens werden eiligst verdoppelt.

Vermischte Nachrichten.

Nachgeahmte Fälschungsmarktscheine sind in der Umgegend von Dresden zur Ausgabe gelangt. Die Fälschate sind auf photographischem Wege hergestellt und den echten Scheinen täuschend ähnlich.

Ein Krokodil im Chauffeegraben. Zwei Bürgerfrauen zu Rohrbeck, die vom Wochenmarkte heimkehrten, sahen plötzlich ein um sich schnappendes Krokodil längs des Weges watscheln. Auf den Tod erschrocken, entflohen sie und stürzten ohnmächtig zu Boden. Es stellte sich heraus, daß das Reptil, eines der ältesten und zahmsten seiner Art, aus einer Menagerie entwischt war. Es wurde ohne alle Mühe wieder eingefangen.

Ueber die Explosion schlagender Wetter, durch welche am 15. September auf der Grube Maybach im Saarbrücker Bezirk 25 Bergleute getötet wurden, bringt der „Reichsanz.“ einen längeren Auszug aus einem amtlichen Bericht. Die Veranlassung der Explosion ist danach bis jetzt nicht nachgewiesen; doch wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es gelingt, darüber durch die stattfindende Untersuchung eine möglichst vollständige Aufklärung zu erlangen. Der Schluß des Berichtes lautet: „Soviel nach dem bereits bekannten Thatsachstande beurteilt werden kann, darf indes schon jetzt als ausgeschlossen erscheinen, daß die Ursachen des Unglücksfalls auf Mängel in den Betriebseinrichtungen der Grube zurückzuführen sind, wie auch bis jetzt kein Anhalt dazu vorliegt, der Betriebsleitung eine etwaige Verschuldung an demselben beizumessen.“

Das spurlose Verschwinden des Kapitäns des französischen Schiffes „St. Antonie“, namens Honoré Michel, erregt in Hamburg großes Aufsehen. Trotz der umfangreichsten Nachforschungen ist es bis jetzt nicht gelungen, eine Spur von ihm zu ermitteln. Derselbe ist nach dem „Berl. Tagbl.“ am 8. September in Begleitung eines Dolmetschers ausgegangen und soll ungefähr 2500 Franks bei sich geführt haben. Es werden vielfach Vermutungen laut, daß der Kapitän beraubt und beiseite geschafft sein könnte, andererseits ist es auch möglich, daß er bei der Rückkehr zu seinem Schiff den Weg verfehlt hat und in die Elbe gefallen ist. Auch der Dolmetscher ist bisher nicht ermittelt worden.

Locales und Provinzielles.

Gleitwitz, den 29. September 1890.

* (Die Gesellenvereine) sind von einem heiligen Prieester gegründet, der selbst Geselle war, bevor er Priester wurde und die Gefahren kannte, welche den jungen Gesellen umdrohen. Die Vereine stehen auf christlicher Grundlage, wie dies ihre Statuten beweisen, und bieten dem jungen Handwerker, der meist aus den mittleren und unteren Gesellschaftsklassen stammt, Gelegenheit, sich geistig, insbesondere auch religiös auszubilden und sich im Umgange mit Personen aus anderen Klassen bessere Formen anzueignen, als er sonst bei seiner nur gewerblichen Ausbildung lernt. Die Gesellenvereine bestehen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn, in Städten und auch in sonst größeren Orten. Der Geselle, welcher wandert und keine Arbeit findet, wird vor der größten Not dadurch geschützt, daß er jedenfalls an jedem Tage einen Bruderverein findet, der ihm das Notwendigste reicht, sodaß er vor Hunger geschützt und nicht zum Betteln gezwungen ist. Er findet rasch und leicht an den fremden Orten, in welche ihn seine Wandererschaft führt, in Vereinen Gesinnungsgenossen gleichen Standes und Alters, an welche er sich anschließen und so den vielen Gefahren entgehen kann, die von verschiedenen Seiten und Lokalen dem fremd zuwandernden Gesellen drohen. Leider drohen diese Gefahren nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern zumteil auch noch von dem unchristlichen Geiste, der noch mannigfach im Handwerk herrscht. — Je stärker die Vereine sind, desto mehr können sie in geistiger und materieller Beziehung ihren Angehörigen gewähren. Es wächst aber auch mit der Größe der Vereine der Mut und die Zuversicht der Vereinsmitglieder. Sie fühlen, daß sie etwas gelten und bei manchen Gelegenheiten eine Entscheidung geben können und daß ihr Verein eine wirkliche Bedeutung hat. Sie fühlen sich gehoben, treten für das Ansehen und die Zwecke des Vereins ein und leisten den verderblichen Bestrebungen der Gegner mit Entschiedenheit Widerstand. — Im Ver-

eine selbst haben die Mitglieder eine Vorbildungsschule für ihre spätere Wirksamkeit als Meister und Mitglieder größerer oder kleinerer Genossenschaften und Kommunen. — Die Vereine sind aber auch ein treffliches Mittel, die jungen Handwerker in bessere und geistige Beziehungen zu den sogenannten höheren und gebildeten Ständen zu bringen und eine Annäherung der verschiedenen Stände und ein Verständnis für ihre gemeinsamen Interessen zu vermitteln. — Sowie die Sozialdemokraten aus den Reihen der Handwerker und Arbeiter heraus eine große Zahl der grimmigsten und gefährlichsten Feinde der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, besonders aber jeder christlichen Gesellschafts- und Gewerbeordnung erzogen haben, so sollen die Gesellenvereine die Reihen der Verteidiger der Gesellschaftsordnung, besonders der christlichen Gesellschafts- und Handwerkerordnung verstärken. — Die Präsidenten der Vereine — durchweg geistliche Herren — sind bei dem jetzt noch herrschenden Priestermangel und ihrer Ueberbürdung mit Amtsgeschäften der verschiedensten Art nicht imstande, den Gesellenvereinen stets und überall die Sorge zuzuwenden, welche sie verdienen. Daher müssen die anderen gebildeten Gesellschaftsklassen, Lehrer, Beamte, Ärzte, Kaufleute, Baumeister u. s. w. sie unterstützen und ihre Teilnahme den Gesellenvereinen mehr zuwenden. Sie sollen durch Vorträge, Belehrung, Umgang im Verein mit den jungen Handwerkern, Teilnahme an ihren Festlichkeiten u. s. w. ihr Interesse bekunden und so an der Erziehung des jungen Handwerkers mitwirken, die ja später einmal ihre Mitbürger, Kollegen in der Kommunal-Verwaltung u. s. w. werden sollen. Die jungen Männer der gebildeten Stände sollen aber durch ihre Beschäftigung in den Gesellenvereinen selbst kennen lernen, wo der Handwerker der Schuh drückt, seine Sorgen, seine Wünsche, seine Hoffnungen, damit sie später in ihrem Berufe mit größerem Verständnis und Einfluß wirken können. Jeder Mensch, welcher das Zeug dazu hat, möge sich beteiligen und so an dem großen Kampfe, der jetzt gekämpft wird, seines Teiles mitkämpfen und nach besten Kräften da wirken, wo sich ihm Gelegenheit bietet. Wir sollen nicht nur mitreden, sondern auch mitwirken, nicht nur raten, sondern auch durch Thaten beweisen.

? (Katholischer Gesellen-Verein.) Für die am 18. und 19. Oktober im Saale des Schützengartens stattfindende Theater-Aufführung hat der Vorstand die nachfolgenden Bühnenstücke gewählt: 1. „Hosemanns Töchter“, Volksstück in 4 Akten von E. Arronge 2. „die Kunst, geliebt zu werden“ Liederpiel in 1 Akt von Gumbert 3. „Er ist nicht eifersüchtig“ Lustspiel in 1 Akt von Elz 4. „Das Sonntagräuschen“. Die Vorbereitungen für diese Aufführungen sind bereits in vollem Gange.

* (Dr. B. v. Florencourt) hat über seinen Nachlaß testamentarisch verfügt. Jedem Bingenvereine in Borarlberg, deren es zwölf giebt, hat er je 200 Gulden und dem Rettungshaus in Jagdberg 1000 Gulden vermacht. Sein letztes Wort war: „Vergelt's Gott.“ Er pflegte nämlich für jede, auch die kleinste Dienstleistung auf dem Sterbelager zu danken.

-s. (Der Vortragsabend) des Herrn Albert Weltzien im hiesigen Kaufmännischen Vereine gestaltete sich, wie vorauszu sehen war, zu einem sehr genussreichen. Herr Weltzien macht seinem Rufe alle Ehre. Besondere Interesse beanspruchte die sofortige Ausführung ernster und heiterer Augenblicksgedichte nach aus dem Publikum zugerufenen Worten resp. Themas. Herr Weltzien löste diese schwierige Aufgabe zur vollen Zufriedenheit seines dankbaren Zuhörerkreises. Dem Kaufmännischen Vereine gebührt besonderer Dank für die Vermittelung solcher genussreichen Stunden.

* (Herr Ullmann), langjähriger Lehrer an der hiesigen Oberrealschule, trat am Samstag in den wohlverdienten Ruhestand. Zahlreiche Beweise der Liebe und Anerkennung wurden dem aus dem Lehrerkollegium und von der Anstalt Scheidenden zuteil.

* (Unglücksfall.) Als dieser Tage der Knecht des Ackerbürgers Goritschka aus Trynel dem Bahnarbeiter Josef Frühauf einen Wagen Kohle anfuhr, befand sich auch der 9jährige Sohn des letzteren im Hofe. Durch eine ungeschickte plötzliche Schwenkung des Kohlenwagens traf die Spitze der Deichsel so stark den Kopf des Knaben, daß er eine bedeutende Kopfwunde davontrug. Der Knabe liegt schwer krank darnieder.

○ (Durch Selbstmord) endete gestern Abend der Lehrer Laßek hier selbst in Friedländer's Hotel sein Leben. Die Motive zu dieser unheilvollen That sind unbekannt, doch dürfte man annehmen, daß ein unheilbares Uebel Anlaß zu dieser That gegeben. Der Selbstmörder schoß sich mittelst eines Revolvers eine Kugel durch die Schläfen.

-o- (Gasexplosion.) Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden die in der Nähe der Ludwig-Josefshütte wohnenden Bewohner der Kronprinzenstraße durch einen plötzlichen Knall erschreckt. Wie es sich herausstellte, hatte in den Büroräumen genannter Hütte mit brennendem Lichte getreten, und im selben Augenblicke erfolgte die Explosion. Jedenfalls muß ein Gasleak des Tages über offen gewesen sein. Bald nachher wurde der in den Papieren entstandene Brand durch ein paar Kannen Wasser gelöscht, sodaß die anrückende Feuerwehr nichts mehr zu thun vorfand.

* (Stubenbrand.) Vorgeſtern Vormittag entſtand bei dem Breiſer Muſchol, Bergwerſtraße Nr. 13, ein Stubenbrand. Während der Vater im Dienſte war, blieb Frau Muſchol mit ihrer Kinderſchar zu Hauſe. Zwei der älteſten Kinder gingen in die Arbeit, die drei folgenden wurden in die Schule geſandt und die vier kleinſten blieben zu Hauſe. Die Mutter aber mußte auf den Wochenmarkt gehen und ſchloß daher die vier kleinen Kinder in der Stube ein. Letztere müſſen mit Feuer geſpielt haben, ſonſt wäre das Bett nicht in Brand geraten. Auf das Geſchrei der Kinder ſtiegen Nachbarn durch das Fenſter in die brennende Wohnung hinein und löſchten den Brand. Ein Kind war bereits beſinnungslos, wurde aber wieder zum Leben zurückgerufen. Die arme Familie, welche mit Nahrungsforſorgen vollauf zu kämpfen haben dürfte, muß jetzt auch noch ihre Lagerſtätte verlieren!

* (Nachſchlänge zur Myſlowitzer Lehrer-Verſammlung.) Aus Königshütte wird geſchrieben: Herr Lehrer Elſner veröffentlicht in der „Schleſ. Schulzeitung“ den Wortlaut ſeiner Rede auf der Myſlowitzer Lehrerverſammlung, indem er dortſelbſt von den Berichterſtattern der verſchiedenen Zeitungen angeblich mißverſtanden worden ſei, erlaubt ſich dabei jedoch verſchiedene Provokationen, die ein oberſchleſiſcher Lehrer durch nachfolgende Zuſchrift zurückweiſt: Herr Elſner meint, „die Ausführungen des Reſerenten (Sczeponek) gipfelten in wiederholten Aufforderungen an die verſammelten Lehrer, zu den chriſtlichen Erziehungsgrünſätzen zurückzukehren, was im Rattowiz-Bochumer Deutſch nichts anderes hieße als: „Kollegen, verlaßt die moderne Pädagogik des gottloſen Lehrervereins und ſchließt Euch dem allein gläubigen „Katholiſchen Lehrerverband“ zu Bochum an.“ Wer die Rede des Herrn Sczeponek gehört oder geſehen hat, wird Herrn Elſner ob dieſer verdächtigen und denunziatoriſchen Auffaſſung nur herzlich bedauern können, denn in derſelben iſt nichts enthalten, was irgendwie zu einer ſolchen berechtigt. Die höhnliche Hinweisung auf den Katholiſchen Lehrerverband hätte ſich Herr Elſner unter allen Umſtänden erſparen können, denn es ſieht einem katholiſchen Lehrer ſchlecht an, katholiſche, nach edlen Zielen ſtrebende Standesvereinigungen zu verhöhnen, die ihm nicht die geringſte Veranlaſſung dazu gegeben haben. Nach dieſer Richtung hin zeigen die proteſtantiſchen Lehrer mehr Taſt; es wird keinem derſelben einfallen, auch nur einen der zahlreich beſtehenden ſtreng-proteſtantiſchen Lehrervereine öffentlich ins Lächerliche zu ziehen; mag er keinem ſolchen beitreten, dann ſchweigt er mindeſtens. — Von geheimen Verdächtigungen ſeines kirchlich-religiöſen Standpunktes, die Herr Elſner hat zurückweiſen wollen, iſt uns nichts bekannt geworden. Doch das iſt ſeine Sache; „Volksmund iſt Gottes Mund“, ſagt ein Sprichwort. — Es iſt wahr, „daß man ſehr wohl ein gläubiger Chriſt und Katholik ſein und dennoch ſich an den gemeinſamen Beſtrebungen des Standes mit Eifer und Treue beteiligen könne“, das braucht Herr Elſner nicht erſt zu beweisen, das unterſchreiben freudig auch die von ihm verhöhten katholiſchen Lehrervereine. — Der Behauptung des Herrn Elſner, der deutſche Lehrertag und gewiſſe Vereine atmeten den chriſtlichen Geiſt, muß unbedingt widerſprochen werden. Die Ausführungen des Dr. Dittes, die der ganzen Verſammlung den charakteriſtiſchen Stempel aufdrückten, waren nichts weniger als chriſtlich; und wenn eine Verſammlung dazu ungemessenen Beifall zollt, muß ſie ſolgerichtig von demſelben Geiſte ſein. Ob „die Rede meiſterhaft“ und der Vortragende mit dieſen oder jenen Vorzügen ausſteattet iſt, ändert an der Sache durchaus nichts. Andersdenkende Ausnahmen unter den Teilnehmern können dabei ebenſowenig entſchuldigend für die Verſammlung in Betracht kommen. — Die Ausführungen des Herrn Ratacz-Rattowiz will Herr Elſner beſwegen nicht erwidert haben, weil ſie „durchweg polniſch gehalten“ waren. Herr Elſner, das reizt zum Lachen, eine weitere Antwort darauf wird ſicher an anderer Stelle erfolgen. Das edle „Vereinsorgan“ hat ſeine helle Freude an der Kundgebung des Herrn Elſner, und könnte auch von ihm behaupten: „Nur ſchleſiſch iſt auch auf ſeine Denkwaiſe die „Schleſ. Schulz.“ nicht ganz ohne Einfluß geweſen.“

(Zum Kaiſeraufenthalt in Liegnitz) wird dem „Kur. Post.“ geſchrieben: „Der Kaiſer unterhielt ſich während der Anweſenheit unſerer hochgeſtellten Landſtelle beim Kaiſer in Liegnitz ſehr gnädig faſt mit jedem der Polen: mit dem hochwürdigſten Biſchof Dr. Pilowski über die Krankheit und die letzten Augenblicke des verſtorbenen Erzbischofs Dr. Julius Dinder; den Herrn Grafen Marcellus Zoltowski fragte der Kaiſer, wie lange er ſchon Kammerherr des preußiſchen Königs ſei — der Graf bekleidet dieſe Würde ſchon 42 Jahre, nämlich ſeit dem Jahre 1848 —; dem Grafen Mielzinski erklärte der Kaiſer, daß er ſeine letzte im Herrenhauſe gehalten Rede geſehen hätte, und daß ſie ihm ſehr gefallen habe — in dieſer am 7. Mai gehaltenen Rede hatte der Graf Mielzinski mit Nachdruck die lokale Beſtimmung der Polen hervorgehoben; den Domherren und Adminiſtrator Kranz fragte der Kaiſer nach ſeiner letzten Aufenthalte und nach den Verhältniſſen in Bozen, wo derſelbe vor 23 Jahren Garniſonsparrer war. Das Feſtmahl fand im Schloſſe ſtatt, in welchem vor über ſechshundert Jahren die h. Hedwig, Herzogin von Schieſien, ſich aufhielt.“

* (Lobred.) 27. September. In der geſtrigen Verſammlung wählte die Gemeinde Pſychowka zum erſten Schöffen den Gaſthausbeſitzer Herrn Dudel. Die Wahl erſtrent unſonſehr, da Dudel der deutſchen Sprache

mächtig iſt, während die anderen Mitglieder des Gemeinde-Vorſtandes polniſcher Zunge ſind. — Vor kurzer Zeit brachen freche Diebe in ein Ställchen des Hüttenarbeiters Wolek in Niepaſchütz und ſtahlten 8 große, ſchöne Gänſe. Die Diebe zerbrachen den Riegel, ſuchten ſich die ſchönſten Gänſe aus und verduſteten. Als am früheſten Morgen Frau Wolek den Stall öffnete, bemerkte ſie die freche That. Von den 14 Gänſen ließen ihr die mitleidigen Diebe 6 kleine zurück. Der Diebſtahl wurde ſogleich zur Anzeige gebracht. Bis jetzt iſt man jedoch auf keinen Spur gekommen. — Beſſeres Glück hatte der Kaufmann Brendel von hier. Am Abend vor dem Gänſediebſtahl begab ſich die Frau N. aus Niepaſchütz mit Wagen und einem ganzen Gefolge auf das Feld des Brendel und begann in aller Ruhe und Gemütlichkeit das Kraut auszuſchneiden und auf den Wagen zu laden. Das Dienſtpersonal des B. holte am ſpäten Abend Kartoffeln von dem Felde und erſappte die ahnungsloſen Diebe. Dieſelben ſind bereits ſchon dem Gerichte übergeben worden. — Im Etatsjahre 1889/90 ſollten die Gemeindeabgaben und Kreisſteuern durch Erheben von 108 % von den direkten Staatsſteuern, als auch von den fingierten Einkommenſteuern beſtritten werden. Da das Einkommen der hieſigen Hütte durch Inbetriebſetzung des neu erbauten Walzwerkes bedeutend geſtiegen iſt, ſo iſt auch der Gemeinde eine unerwartete Mehreinnahme erwachſen. Demzufolge iſt ſämtlichen Steuerzahlern ein dreimonatlicher Kommunalſteuer-Erlaß bewilligt worden. Trotz dieſes Erlasses geſtalteten ſich die Verhältniſſe in dem angegebenen Jahre ſehr günſtig, wie die nunmehr erfolgte Jahresrechnung ergab. Nach dieſer beträgt die Einnahme 43,406,31 Mark, die Ausgabe 24,567,74 Mark, mithin Beſtand 18,838,57 Mark. Hiervon ſind in der Sparkaſſe 16,193,82 Mark. Mithin bleibt barer Beſtand in der Gemeindefaſſe pro 1889/90 2644,75 Mark. Laut Beſchluß der Gemeindevertretung wird dieſer Betrag wiederum in der Kreisſparkaſſe als Gemeindefonds hinterlegt werden. Pro Etatsjahr 1890/91 werden die Kreis- und Gemeindefaſſen nur mit 96 % von den direkten Staats- und den fingierten Einkommenſteuern erheben. — Heute hielt Herr Kreisſchulinspektor Schink-Gleiwitz in der hieſigen Volkſchule die Herſtreiſion ab. Bei den durch die Erkrankung zweier Lehrer, von denen erſt Herr Pigulla II den Unterricht am 11. September cr. antreten konnte, hervorgerufenen ungünſtigen Schülerverhältniſſen, kann man nicht darauf rechnen, daß die Ergebniſſe dieſmal befriedigten. Oder wollte man erwarten, daß die beiden Herren Lehrer Kopton und Matifſki, welche, wie ſchon berichtet worden iſt, zirkeln ein Vierteljahr über 770 Kinder bei 7 1/2 Stunden wöchentlich Unterrichtszeit zu unterrichten halten, Wunderdinge leiſten ſollten. Gegenwärtig hat Lehrer Kopton noch gegen 390 Kinder zu unterrichten. Kann denn dieſem Uebel höhernorts nicht abgeholfen werden?

! Toſt, 27. September. Geſtern fand für den nach Reiſſe ſcheidenden Kataſterkontrollor v. Fehrentheil ein Abſchiedsbanner ſtatt. Die Beteiligung war eine ſehr zahlreiche und zeugte von der hohen Achtung und Liebe, der ſich der Scheidende in allen Geſellſchaftskreiſen erfreut. Die Liebertaſel ernannte ihn in Anbetracht ſeiner großen Verdienſte um den Verein unter Ueberreichung eines kunſtvollen Diploms zum Ehrenmitgliede. Geſänge und humoristiſche Soloſzenen trugen viel zur Erhöhung der Feſtſtimmung bei und die Reden und Toaſte wollten kein Ende nehmen. Erſt „früh morgens, wenn die Hähne kräh'n“ löſte ſich das fröhliche Völkchen der Feſtteilnehmer auf. In dem Scheidenden verliert Toſt eine der beſteſten Perſönlichkeiten und ſo manchem iſt beim letzten Abſchiedsgruße und Händedruck eine Thräne in die Augen getreten. Im Namen der gesamten Einwohnerschaft rufen wir unſerem Lieblinge noch ein herzliches Lebewohl zu.

* Mielchowitz, 24. September. Ein Arbeiter aus Lipine, deſſen Perſonalien bereits feſtgeſtellt ſind, hat ſich dieſer Tage des Abends einen Scherz erlaubt, deſſen Folgen er zu tragen haben wird. Derſelbe beſuchte hierorts ſein Liebchen und kehrte angeheitert ſtolz zu Roß, Bobref, Drzegow und Godullaſhütte paſſierend, nach Hauſe zurück. Er gab ſich laut „Grenzitz“ in den genannten Ortſchaften als Bote der hieſigen Feuerwehr aus, (die hier garnicht exiſtiert) und forberte alles auf, eiligt in Mielchowitz mit Feuerspritzen zu erſcheinen, da dortſelbſt bereits 5 Häuser abgebrannt ſeien und das ganze Dorf in Gefahr ſtünde. Dem ſchnell galoppierenden Reiter, der durch ſeine unheimlichen, lauten Feuerrufe große Aufregung und Lärm verurſachte, wurde ſelbſtverſtändlich Glauben geſchenkt. Drzegow erſchien mit einer, Godullaſhütte mit zwei Feuerspritzen nebst einem großen Wagen mit Mannſchaften; auch eine Feuerwehr war zur Stelle. Dadurch wurden auch die Einwohner alarmiert und im Nu hatte ſich eine unüberſehbare Volksmenge angeſammelt.

* Beuthen OS., 26. September. Am Donnerſtag Nachmittag hat ſich im Hotel Sansouci ein Verein zum Schutze des Handels und Gewerbes in Oberſchleſien mit dem Sitze in Beuthen konſtituiert, welcher im Anſchluß an den Breslauer Verein gegen die den Handel und das Kleingewerbe niederdrückende Großindusrie Front machen ſoll. Der Verein, in deſſen Vorſtand die Herren: F. Goretſki, Gebulla, H. Kaller und Bytomski aus Beuthen, Reich und Sachs aus Schoppinitz, Herrmann und Wanjura aus Rattowiz, Gnielinski aus Piasniki und Worbis aus Königshütte gewählt wurden, ſandte an den Magiſtrat zu Waldenburg, welcher gegen die Fürſtlich Pleßſche General-Direktion zu Waldenburg bei Wahrnehmung

der Kleingewerbeinterereſſen energiſch aufgetreten iſt, folgende Depeſche: „Dem Magiſtrat zu Waldenburg ſendet der heute gegründete Verein zum Schutze des Handels und Gewerbes in Oberſchleſien wärmſten Dank für die namhafte Zurückweiſung der übermütigen Anmaßungen und ungebührlichen Ausſchreitungen der Groß-Indusrie. Möchte bei allen Behörden die Erkenntnis Platz greifen, daß der Gewerbestand den Kern des ſtaatserkhaltenden Bürgertums bildet, deſſen Schwächung eine ernſte Gefährdung des Staatswohles notwendig zur Folge haben muß.“

p. Groß-Stein, 26. September. Geſtern fand die Wahl eines Stadtrats anſtelle des ausſcheidenden Kreuzberger ſen. ſtatt. Von den ſechszehn anweſenden Stadtverordneten ſtimmten zehn für Gymnaſial-Direktor Dr. Lariſch und 6 für Kreuzberger; ein chriſtlicher Stadtverordnete hat für Kreuzberger mitgeſtimmt. — Der Gerichtsvollzieher von Kolkow wird ſeit mehreren Tagen vermißt; es ſoll gegen ihn Haftbeſehl ergangen ſein. Derſelbe ſoll ſich noch in den letzten Tagen in der Umgegend aufgehalten und etliche Beträge eingezogen, haben, während ſeine Frau ſchon vor 14 Tagen ihm voraus gereiſt ſei, wo hin, iſt unbekannt. Bei der ſtattgehabten Durchſuchung der Wohnung des von Kolkow, ſind 30 Mark bares Geld und ein Teil der Dienſtpapiere noch vorgefunden worden. — Die Ummwandlung der Simultansſchule in konfeſſionelle iſt von der Regierung zwar verfügt aber noch nicht ausgeführt worden.

† Guttentag, 28. September. Ihre Majestät, die Königin Carola von Sachſen hat zum Aufbau eines Krankenhanſes und zur Unterhaltung zweier Krankenſchweſtern der hieſigen Stadt einen namhaften Betrag in Ausſicht geſtellt. Dieſesbezügliche Unterhandlungen werden zurzeit zwiſchen Hochtſderſelben und dem hieſ. Magiſtrat gepflogen. — Die Wahl der Kirchen-Vorſteher und der Mitglieder der Gemeinde-Vertretung findet in hieſiger Parochie am Dienſtag, den 30. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in der katholiſchen Stadtschule ſtatt.

* Litterariſches.

„Der Stein der Weiſen“ bringt in ſeinem neueſten (19.) Heſte folgende faſt durchwegs illuſtrirte größere und kleinere Abhandlungen: Dattelpalme und Kokospalme (5 Bilder); die Herſtellung der Miſſioſi-Briefbeſchwerer und ähnlicher Kunſtgläſer (9 Figuren); die Eis- und Kühlmaſchinen (4 Bilder); Rom (12 Bilder); das erſte gedruckte Wertpapier (2 Dokumente); das Elfenbein; das Telegraphieren von Zeichnungen (3 Bilder). — In der „kleinen Mappe (18 Bilder) ſind enthalten: Türkische Seeleuchten, neuer elektriſcher Waſſerſtandsanzeiger, Grasbäume in Austraſien, zerlegbare Korbmöbel, Verkohlung des Holzes in Retorten, eine Rennbahn im Theater, Terrarien u. ſ. w. Im Ganzen enthält dieſes Heſt über 50 bildliche Darſtellungen, was wohl beſſer als jede Empfehlung für den reichen und gebiegenen Inhalt dieſer allgemein beliebten populär-wiſſenſchaftlichen Halbmonatsſchrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) ſpricht. Da jede Buchhandlung Beſtellungen annimmt, kann ſich jeder ohne weitere Umſtände von der Trefflichkeit dieſer Zeiſchrift überzeugen.

Briefkaſten der Redaktion.

R. L. Sie werden das Gewünſchte erhalten. Frndl. Gruß und Dank.

Auszug aus dem Standesamts-Regiſter.

vom 22. bis 28. September 1890.

G e b o r e n :

Ein Sohn: Dem Schmied Emanuel Nowak, der Marie Dziwiſch, dem Roßſchlächter Joſef Zigner, dem Schuhmachermeiſter Auguſt Wiſor, dem Maler Joſef Muſcholik, dem Uhrmacher Friedrich Apler, dem Bollenehmer Karl Urbafel.

Eine Tochter: Dem Fleiſchermeiſter Theodor Liboſchil, dem Schneidermeiſter Leopold Brig, dem Friſeur Emanuel Mazet, dem Zahlimeiſter Albert Lange, dem Fleiſcher Nathan Nebel, dem Haushälter Auguſt Staſch, dem Bürſtenfabrikanten Ludwig Schlenzka, dem Anſtreicher Franz Habbig, dem Herrſchaftlichen Diener Heinrich Jensch, dem Tiſchler Karl Behr.

A u f g e b o t e n :

Klara Doſchitzky mit dem Wurfſabrikanten Eduard Bach aus Königshütte. Anna Wierny mit dem Dſenſeger Johanna Urbanek. Gertrud Hoinikz mit dem Lokomotivheizer Eduard Weiſ. Pauline Enſſle mit dem Sergeanten Hermann Schubert. Gertrud Krauthackel mit dem Schloſſer Auguſt Strzypczyk. Marie Kraficz mit dem Wertmeiſter Guſtav Dlugosch. Johanna Weinhold mit dem Hotelbeſitzer Emil Michalik aus Raklo. Wilhelmine Genglow, geb. Kleinmichel mit dem Schuhmachermeiſter Karl Riemer.

G e ſ c h l i e ß u n g e n :

Pauline Ludwig mit dem Pſarramtsſekretär Auguſt Scheliga. Joſefa Kummier, geb. Hannus mit dem Fleiſcher Johann Krawczyk. Roſalie Wypyrzycz mit dem Kaufmann Karl Proſke.

G e ſ t o r b e n :

Des Gaſarbeiters Stanislaus Piſkorsz S., 3 J. 11 M. Des Buchhalters Konſtantin Drenniol Sohn, 43 J. 4 M. Des Fabrikarbeiters Martin Holewa Tochter, 3 M. Des Rangiermeiſters Robert Feiſt Tochter, 7 W. Muſketier Peter Kulawit, 24 J. Maſchinenwärter a. D. Julius Mempel, 73 J.

Max Berger, Gleiwitz, Ring 23.

Modewaren und Damen-Konfektion.

Grosse Auswahl in Möbelstoffen, Teppichen, Läufern, Gardinen, Tischdecken zu billigsten Preisen.

Bei meinem Verzuge von hier nach Breslau gestatte ich mir, allen Geschäftsfreunden und Gönnern sowie Bekannten auf diesem Wege ein

herzl. Lebewohl
zuzurufen.
Gleiwitz, 29. September 1890.
verw. **Marie Soba.**

Die am 31. v. M. im Seydel'schen Restaurant in Gegenwart des Sattlergesellen Weissbrich gethane Aeusserung widerrufe und bedaure ich.
Joh. Zurek.

Verspätet.
Sonabend Nachmittag starb unser Vereinsmitglied, Schneidermeister Herr
Franz Klitta.
Die Seele des Dahingegangenen empfehlen wir dem frommen Andenken der Vereinsgenossen.
Gleiwitz, den 29. Sept. 1890.
Der Vorstand des Kath. Volksvereins.
Die Beerdigung fand Montag Nachmittag 4 Uhr statt.

Dankagung.

Für die überaus rege Beteiligung bei dem Begräbnisse meines lieben Mannes, des Schneidermeisters

Franz Klitta

sage ich meinen herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich dem Herrn Kaplan Kubitz für die tröstenden Worte am Grabe des teuren Verstorbenen und den Mitgliedern der hiesigen „Schneiderinnung“ und des „Volksvereins“ für ihre Beteiligung an dem Leichenbegängnisse.

Gleiwitz, 29. September 1890.
Die trauernde Witwe
Marie Klitta.

Bekanntmachung.

Die Besitzer steuerpflichtiger Hunde in hiesiger Stadt fordern wir gemäß der Bestimmungen des § 1 des Hundesteuer-Regulativs vom 20./28. August 1876 und seiner Nachträge vom 28./30. September 1878 und 13./20. April 1880 hiermit auf, die Steuer mit Mk. 4,50 für jeden steuerpflichtigen Hund für das Halbjahr vom 1. Oktober 1890 bis 31. März 1891 bis spätestens **den 10. Oktober d. J.** an unsere Stadt-Haupt-Kasse zur Vermeidung der Zwangseinzahlung zu zahlen.

Zugleich machen wir diejenigen Besitzer von Wachhunden, welche diese in der vorgeschriebenen Zeit vom 1. bis 10. April d. J. gar nicht oder verspätet angemeldet haben und welche deshalb der Steuerfreiheit für das Halbjahr vom 1. April bis Ende September d. J. verlustig gegangen sind, darauf aufmerksam, daß, falls von ihnen die Steuerfreiheit für ihre Wachhunde für das nächste Halbjahr beansprucht wird, sie ihre desfallsigen besonders zu begründenden schriftlichen Gesuche in der Zeit **1. bis einschl. 10. Oktober d. J.** bei uns zur Vermeidung der sie nach den Bestimmungen des § 7 des vorallegierten Regulativs treffenden Nachteile einzureichen haben.

Gleiwitz, 18. September 1890.
Der Magistrat.

Liedertafel

Gleiwitz.

Sonabend, den 1. Oktober
abends 8 Uhr

Stiftungs-fest

im großen Saale des „Schäfergärtners.“

Der Ausschuss.

Für meine Steinmetzwerkstatt und Bildhauerei suche ich einen ordentlichen, kräftigen

Lehrling.

Karl Pokorny,
Steinmetzmeister. Kattowitz.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich zum baldigen Antritt einen

Lehrling.

J. Kytzia.

Eine Wohnung

für 55 Thaler ist sofort zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen
J. Willmann, Pfarrstr. 20.

Schwarzwurzel-Honig.

Bei allen Lungen- und Brustleiden ist die Schwarzwurzel als eines der ältesten Volksmittel im Gebrauch; ich empfehle daher diesen auf das Sorgfältigste zubereiteten Saft bei Husten, Heiserkeit, Luft-Bezehr- und Lungenkatarrh, Reuchhusten, Verschleimung und Kraken im Halse als vorzügliches Hausmittel. Die Flasche kostet 60 Pf.

Alt-Reichenau. Th. Budee, Apotheker.
Zu beziehen durch Herrn Albert Kraus in Gleiwitz, Herrn F. W. Aril in Königschüttel, Herrn Eduard Kubitz in Beuthen, Herrn J. Gohny in Lipine, Herrn J. Jämer in Lagiewitz, Herrn Gustav Scherner in Kattowitz, Herrn R. Schmann in Weiskretscham.

Verlag von Friedrich Pfeilschäfer in Berlin W., Augustenstraße 1.

Der Kreuzweg

unseres Herrn Jesu Christi.

Die 14 Stationen, wie sie in Wirklichkeit heute aussehen.
Nach in Jerusalem gemachten photographischen Aufnahmen.
Kunstblatt, ausgeführt in reichem Gold-, Farben- und Lichtdruck.

Preis 3 Mark.

Dazu unter gleichem Titel eine erläuternde Textbeilage mit zahlreichen weiteren Bildern aus dem Leben Jesu, Aufnahmen von Städten, Plätzen etc.

Besonderer Preis 30 Pf.

Dies ist ein Bild von höchstem Interesse für jedes christliche Haus. Welches fromme Gemüt sollte sich nicht erwärmen beim Anblick der heiligen Stätten, welche hier in naturgetreuen Abbildungen dargestellt sind nach der durch die Jahrhunderte von Geschichte zu Geschichte in der heiligen Stadt sich fortwährend Ueberlieferung.

Seine Heiligkeit Papst Leo hat durch seinen Staatssekretär Kardinal Rampolla dem Verleger für die Ueberlieferung dieses Kreuzweges ein sehr hübsches Schreiben zugesandt, und der Fürstbischof von Breslau hat dem Werke die kirchliche Approbation erteilt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch durch die Verlagshandlung.

Für die Hochw. Beiflichkeit:

Taufschein- } Formulare,

Totenschein- }

Taufschein- }

sowie alle kirchlichen Formulare hält auf Lager die

Buchdruckerei von

Th. Zalowski.

Katholischer Volksverein in Gleiwitz.

Mittwoch, den 1. Oktbr., abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im Vereinslokal (Schäfers Hotel „zum goldenen Adler“).
Der Vorstand.

Die Versammlung der unterzeichneten Mineralwasser-Fabrikanten des Oberschlesischen Industriebezirks, welche heute in Glaners Hotel zu Beuthen OSchl. tagte, hat beschlossen, vom 1. Oktober a. cr. ab — in Anbetracht der höheren Produktionskosten und Arbeitslöhne

1. Selters- und Soda-Wasser nicht unter sechs Mark das Hundert ($\frac{1}{3}$) Flaschen zu verkaufen.
2. Flaschen ohne Bezahlung oder Pfand nicht zu verabfolgen und Patentflaschen mit fremden Firmen nicht anzunehmen.

Beuthen OS., den 11. September 1890

E. Blumenreich, Gleiwitz.

S. Fröhlich do.

J. Mokrauer do.

Blumenreich, Beuthen.

J. Böhm do.

Em. Braxator do.

Gensert do.

Saft do.

V. Kohn, Kattowitz.

G. Mokrauer do.

Freund, Tarnowitz.

Loewe do.

Stein do.

Altmann, Rybnik.

Jackisch do.

Goldmann, Nikolai.

Nieradzieck do.

Czeppan, Zabrze.

Friedländer's Nachf., An-

tonienhütte.

Friedländer, Laurahütte.

Groeger, Sohrau OS.

Peralezyks Nachf., Myslowitz.

Simmenauer, Orzesche.

Szczerbinski, Lipine.

F. Switawski, Ratibor.

Weit über 200 Illustrationen

enthält diesmal

Baynes' Illust.

Familien-Kalender 1891.

Fünf Gratisbeilagen:

1) Delbrückbild: „Ein Liebesdienst“

(höchst vollendetes Kunstprodukt mit Farbentwurf und plastischer Wirkung).

2) Portemonnaie-Kalender

(in Goldblech-Gehäuse mit „Englisch Pflaster“).

3) Wand-Kalender

(in für jedes Auge deutlich lesbarer Schrift).

4) Porträt-Galerie berühmter deutscher Männer

(enthaltend 112 wohlgetroffene Porträts, welche durch die beigegebenen Biographien belehrend wirken u. diesem großen Tableau praktischen Wert verleihen).

5) Verrat des Geheimnisses:

„Was Oskar in dem Schubfache seiner Kusine fand!“

(Ein Pendant zu der vielartigen 1890er Beilage, welches auch diesmal seine humoristische Wirkung nicht verfehlen wird).

Bei aller Gebiegenheit und Mannigfaltigkeit des abwechslungsreichen Inhalts ist dieser Lieblings-Kalender des deutschen Volkes für nur 50 Pf. in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Anenlgestlich

versendet Anweisung zur Rettung von Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen
Dr. Falkenberg, Berlin, Oranien-Straße 172.
Viele hunderte, auch gerichtl. gepr. Dankschreiben.

Koppener Bierhalle

Mittwoch, den 1. Oktober cr.

abends 6 Uhr

Wellfleisch.

Donnerstag, den 2. Oktober cr.

Grosses

Wurstabendbrot

(auch außer dem Hause),
wozu ergebenst einladet

C. Rokitsky.

Den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt und Umgebung empfiehlt sich zur Anfertigung aller Art

Damengarderobe

in und außer dem Hause.

Klara Krawutschke,
vom 1. Oktob. wohnhaft b. Herrn
Bäckermstr. Deutsch.

„Wellfalia“,

Wochenblatt für das christliche katholische Volk.

Abonnements-Preis
pro Quartal 50 Pfg.,

frei ins Haus gebracht,
bei der Post abgeholt nur
35 Pfg.

Jede Nummer 8 Seiten stark.
Abonnements nimmt jede
Postanstalt entgegen.

Dortmund.

Gebr. Lensing.

Nataly
von **Eschstruth**

beröffentlicht ihre
neuen Novellen:

„Spukgeschichten“

und

Schipka

in diesem Quartal von
Schorers Familienblatt.

In derselben Zeit erscheint im laufenden Quartal der spannende Roman:

Münsterblut

von

H. Schobert.

Probenummern durch jede Buchhandlung.

Preis 2 M. vierteljährlich.

Verleger: Berlin SW., Dessauerstr. 4.

J. H. Schrey.

